

Welt nimmt und auf die Lebenshöhe seines eigenen göttlichen Lebens hebt. Wir können das, was Gnade heißt, nur stammelnd darzustellen versuchen. Die alten Kirchenväter hatten kein Bedenken, dieses Geschehnis eine Vergöttlichung des Menschen zu nennen.

Sie wird uns gegeben durch die Menschwerdung Gottes. Gott trat in Christus in unsere Geschichte ein, um unser welthaft geschichtliches, auf Gott gerichtetes Leben in den Bereich der innergöttlichen, dreifaltigen Begegnung zu heben. Oder wie Augustinus sagt: „Gott ist ein Menschenkind geworden, damit wir Menschen Gotteskinder würden“, das heißt, damit wir in der Lebensgemeinschaft mit dem Sohne Gottes seine Begegnung mit dem Vater mitvollziehen könnten. Dieses Kommen Gottes in unsere Menschengeschichte, dieses Ergreifen der Menschen durch Christus wird durch seine Kirche, deren geistliche Amtsträger an Christi Stelle ihres Amtes walten, weiterrvollzogen. Das sichtbare, oft so unbequeme Wirken der Kirche soll uns daran erinnern, daß die Begegnung mit Gott, wie sie eigentlich in der Gnade sein soll, über menschliche Eigenleistung hinausgeht. Sie muß uns geschenkt, wir müssen zu ihr geholt und hinaufgehoben werden. Deshalb gibt es Kirche in der Welt, Kirche, die der fortlebende und fortwirkende Christus ist. Dieses Wirken der Kirche in der Welt macht nicht ungültig, daß die Welt Raum und Ausdrucksmittel der Gottbegegnung des Menschen ist. Durch die Kirche aber wird diese welthafte Gottbegegnung verklärt und über ihre naturhafte Gültigkeit hinausgehoben. Die Kirche steht nicht an Stelle der Welt. Sie ist vielmehr jenes Lebensprinzip, durch das die Welt und der Mensch in ihr zu einer Gültigkeit und einem Leben erhoben werden, das ihr von Natur nicht eigen ist. Denn es ist göttlich.

Zeitbericht

Polen feiert Adam Mickiewicz — Zum Tod von José Ortega y Gasset — Vom Walfischfang

Polen feiert Adam Mickiewicz. Am 26. November 1855 erlag Adam Mickiewicz, der größte polnische Dichter, zu Konstantinopel einer Seuche. Die Feiern, die das kommunistische Polen aus Anlaß des hundertsten Todestages hielt, übertrafen alles, was bisher an Feiern unter dem neuen Regime stattgefunden hatte; nicht einmal die Hundertjahrfeier des Todes von Chopin im Jahr 1949 läßt sich damit vergleichen.

Ein Jahr hindurch soll der große Dichter gefeiert werden: in Zeitungen und Zeitschriften, im Rundfunk, in Vorträgen, in Vorlesungen, in Akademiesitzungen. Standbilder sollen errichtet werden und schließlich ließ es sich das Regime nicht nehmen, eine „Pilgerfahrt“ nach Nowogrodek, dem Geburtsort des Dichters, zu organisieren, wobei freilich mancher Pole nur mit Bitterkeit daran gedacht haben mag, daß diese Stadt heute in der Sowjetrepublik Litauen liegt.

Sinn dieser Feiern war, wie nicht anders zu erwarten, den Polen beizubringen, daß Mickiewicz von Jugend an der Gründer einer „plebejischen Richtung“ gewesen sei und daß die von der „kapitalistischen Kritik“ vertretene Behauptung, er sei religiös bestimmt gewesen, „methodologisch unbegründet und allen Tatsachen widersprechend erscheine“. Man gab zwar zu, daß Mickiewicz bis zum Ende seines Lebens nie ganz mit der „Belastung einer ihm aufgezwungenen Tradition“ fertig-

geworden sei. Er habe in dieser Hinsicht einer „metaphysischen Stellungnahme“ gefrönt. Solche Behauptungen werden mit Zitaten aus dem Redeschatz eines Bierut und einer Rosa Luxemburg bewiesen.

Anzuerkennen ist die Tatsache, daß nun endlich einmal eine großangelegte Gesamtausgabe der Werke des Dichters herausgebracht wurde, die auch sämtliche Briefe und Notizen enthält. Sie wurde nicht nur den Wissenschaftlern und Gebildeten, sondern auch dem Volk bis in die Dorfbibliotheken zugänglich gemacht. Der erstaunlich niedrige Preis der sechsbändigen Prachtausgabe — 240 Zloty (rund DM 8,40) — ist wohl nicht nur durch die hohe Auflage erklärlich — es wurden 35 000 Exemplare gedruckt —, sondern vor allem durch Staatszuschüsse. Außerdem erschien eine wissenschaftlich gründliche und sachliche Lebensbeschreibung des Dichters durch J. Kleiner.

Mickiewicz's Werke sind fast ausnahmslos vom katholischen Gedankengut tief durchdrungen. Man kann sich nur schlecht vorstellen, daß das heutige polnische Regime ein Interesse daran hat, solche Gedanken zu verbreiten. Wenn es das trotzdem tat, dann wohl nur aus dem nationalen Gesichtspunkt, den es offenbar für so wichtig hielt, daß es die Verbreitung katholischen Gedankenguts in Kauf nahm. So veranstaltete die Universität Lublin eine Ausstellung: Das Religiöse bei Mickiewicz. Den Kern der Ausstellung bildete eine illustrierte Zitatenschatzsammlung aus den Werken des Dichters. Man konnte u. a. folgende Aussprüche lesen: „Eine des Menschen würdige Zivilisation kann nur die christliche sein.“ „Mir scheint, daß die Zeiten nahen, in denen man ein Heiliger sein muß um Dichter zu sein.“ „Wir wollen kein Polen außer ein Polen nach dem Willen Gottes.“

Zum Tod von José Ortega y Gasset. Über das Sterben Ortegas hat man viel Verwirrendes verbreitet und eine politische Angelegenheit daraus gemacht. Die Feinde der Regierung wie die der Kirche waren bestrebt, es zu verfälschen. Auch zwei Söhne des Verstorbenen sind an dieser unrichtigen Darstellung beteiligt. Sie wollten aus falschverstandener Pietät ihren Vater im Tod wie im Leben konsequent erscheinen lassen.

Der wirkliche Hergang ist anders: Als Ortega zur Überzeugung kam, daß er sterben müsse, rief seine Gattin um Mitternacht den Augustinerpater Felix García zu dem Kranken. Als Ortega hörte, daß der Pater da sei, bat er ihn in sein Zimmer, wo er ihn bei vollem Bewußtsein, in einem Sessel sitzend, empfing. Er wollte offenbar einen Priester haben, den die Familie bis dahin nicht hatte zu ihm kommen lassen. Pater García sprach eine Zeitlang herzlich mit ihm, gab ihm die Absolution und den Päpstlichen Segen. Ortega küßte das Kreuz. Das ist wohl der beste Widerruf seines Akatholizismus. Die heilige Ölung empfing der Sterbende, als er schon das Bewußtsein verloren hatte, ebenfalls aus der Hand des Paters García. Pater García schreibt: „Das ist die Wahrheit. Alles andere ist falsch und parteiisch entstellt“. Ortega wurde vom Pfarrer kirchlich begraben. An seiner Beerdigung nahm ausschließlich seine Familie teil, was Pater García aus vielen Gründen für besser hielt.

Vom Walfischfang. Die Bedeutung des Walfischfangs für die Weltwirtschaft wird aus folgender Übersicht leicht erschlossen. Die Fetterzeugung der Welt betrug 1948/50 etwa 20 Millionen t jährlich. Davon trafen 12 Millionen t auf pflanzliche Fette, 2,9 Millionen t auf Butter, 4,5 Millionen t kamen aus Schlachtfetten und 0,6 Millionen t aus Wal- und Fischölen.

Die Walfischjagd ist heute ein nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geregeltes Unternehmen, das unter festen Vorschriften steht. Während man früher einfach in Walfischgebiete losfuhr und solange jagte, bis die Wale fast ausgerottet wa-